

fortdauert, wenn die Vergleichung schon vergessen ist.

Fünfter Abschnitt.

Von den Impressionen der Sinne
und des Gedächtnisses.

Bei der urfachlichen Verknüpfung gebraucht also unser Verstand Materialien von vermischter und heterogener Natur, zwischen welchen, wenn sie gleich verbunden sind, doch ein wesentlicher Unterschied statt findet. Alle unsre Beweisgründe über Ursachen und Wirkungen bestehen erstlich aus einer Impression des Gedächtnisses oder der Sinne, und zweitens aus einem Begriffe desjenigen existirenden Dinges, welches das Objekt der Impression hervorbringt, oder durch dasselbe hervorgebracht ist. Wir haben also hier drei Stücke zu erörtern, nämlich: erstlich die ursprüngliche Impression; zweitens den Uebergang zu dem Begriffe der damit verknüpften Ursache oder Wirkung; drittens die Natur und Beschaffenheiten dieses Begriffs.

Was nun diejenigen Impressionen anbetriift, welche von den Sinnen entstehen, so ist, nach meiner Meinung, ihre letzte Ursache für die menschliche Vernunft ganz unerklärbar, und es ist völlig unmöglich, mit Gewisheit zu entscheiden,

ob sie unmittelbar von den Objekten selbst, oder von der eignen schaffenden Kraft des Gemüths, oder von dem Urheber unfres Wesens herrühren. Doch es gehört auch dergleichen Frage überall nicht zu unserm gegenwärtigen Zwecke. Wir können Schlüsse aus dem Zusammenhange unfrer Wahrnehmungen ziehen, ob sie wahr oder falsch sind; ob sie uns die Natur gehörig darstellen, oder ob es bloße Sinnentäuschungen sind.

Wenn wir den charakteristischen Unterschied zwischen dem Gedächtnisse und der Einbildungskraft suchen, so müssen wir unmittelbar wahrnehmen, daß er nicht in den einfachen Begriffen liegen kann, welche uns dasselbe darstellt; indem diese Vermögen beide ihre einfachen Begriffe von den Impressionen entlehnen, und beide nie über die ursprünglichen Wahrnehmungen hinauskommen können. Eben so sind auch diese Vermögen nicht durch die Anordnung ihrer komplexen Begriffe von einander unterschieden. Denn ob es gleich eine besondere Eigenschaft des Gedächtnisses ist, die ursprüngliche Ordnung und Stellung seiner Begriffe beizubehalten, da die Einbildungskraft sie nach Gefallen versetzt und verändert; so ist doch dieser Unterschied noch nicht hinreichend, sie in ihren Wirkungen zu unterscheiden, oder zu machen, daß wir wissen könnten, von welcher Kraft der eine oder der andre Begriff herkäme; denn es ist unmöglich, die vergangenen Vorstellungen zurückzurufen, in der Absicht, sie mit unserm gegenwärtigen

wärtigen Begriffen zu vergleichen, und zu sehen, ob ihre Anordnung genau dieselbige sey. Da nun das Gedächtniß weder durch die Ordnung seiner komplexen, noch durch die Natur seiner einfachen Begriffe unterschieden werden kann; so folgt, daß der Unterschied desselben und der Einbildungskraft in seiner größern Stärke und Lebhaftigkeit liegen müsse. Ein Mensch kann einer vergangenen Reihe von Begebenheiten mit seiner Phantasie nachhängen; und es würde keine Möglichkeit da seyn, sie von der Erinnerung einer ähnlichen Art zu unterscheiden, wenn nicht die Begriffe der Einbildung schwächer und dunkler wären. Es ereignet sich oft, daß, wenn zwei Menschen bei ein und eben derselben Handlung zugegen gewesen sind, der eine sich derselben weit besser erinnert, als der andere, und daß er die größten Schwierigkeiten findet, seinem Begleiter die Begebenheit wieder ins Gedächtniß zurückzubringen. Er geht verschiedene Umstände durch; umsonst! er erinnert ihn an Zeit, Ort, Gesellschaft, an das, was gesprochen und an allen Seiten gethan wurde; bis er zuletzt auf einen glücklichen Umstand trifft, welcher das Ganze wieder erweckt, und seinem Freunde die vollkommene Erinnerung an alle Umstände verschafft. Hier empfängt die Person, welche etwas vergessen hat, zuerst von der Erzählung des andern, alle Begriffe wieder mit denselbigen Umständen der Zeit und des Orts; aber sie betrachtet sie doch als bloße Dichtungen der Imagination.

Allein

Allein sobald der Umstand erwähnt ist, der sein Gedächtniß trifft, so erscheinen dieselbigen Begriffe sogleich in einem neuen Lichte, und erregen gewissermaßen ein ganz verschiedenes Gefühl, als vorher mit ihnen verbunden war. Ohne irgend eine andre Veränderung, als die des Gefühls, werden sie unmittelbar Vorstellungen des Gedächtnisses, und werden als solche anerkannt.

Da also die Einbildungskraft alle die Objekte darstellen kann, welche uns das Gedächtniß giebt, und diese beiden Vermögen sich blos durch das verschiedene Gefühl, welches mit den dargestellten Begriffen verbunden ist, unterscheiden; so müssen wir nothwendig die Natur dieses Gefühls erwägen. Und hier, glaube ich, wird ein jeder leicht mit mir einig seyn, daß die Begriffe des Gedächtnisses weit stärker und lebhafter sind, als die Begriffe der Phantasie. Ein Mahler, der die Absicht hätte, eine Leidenschaft oder irgend eine Gemüthsbewegung darzustellen, würde sich bemühen, den Anblick einer Person zu erlangen, die in einer ähnlichen Bewegung begriffen wäre, um seine Begriffe zu beleben und ihnen eine Stärke und Lebhaftigkeit zu verschaffen, die alles übertrifft, was man in bloßen Dichtungen der Einbildungskraft findet. Je neuer das Andenken an die Sache ist, desto klärer ist der Begriff davon; und wenn man nach einem langen Zwischenraume die wirkliche Anschauung des Objekts mit seinem Begriffe vergleichen wollte, so würde man allemal finden, daß

der

der Begriff viel verlohren, wo nicht gar ganz ausgelöscht sey. Wir sind oft in Absicht auf die Gedächtnißbegriffe, wenn sie anfangen schwach und dunkel zu werden, zweifelhaft; und kommen in Verlegenheit, wenn wir bestimmen sollen, ob ein Bild von der Phantasie oder dem Gedächtnisse herühre, wenn es nicht mit so lebhaften Farben gezeichnet ist, das man das letztere Vermögen leicht dadurch unterscheiden kann. Ich glaube, sagt man alsdenn, das ich mich an einen solchen Vorfall erinnere, aber ich weiß es nicht gewiß. Die Länge der Zeit hat es größtentheils meinem Gedächtnisse wieder entnommen, und läßt mich daher ungewiß, ob es eine bloße Frucht meiner Phantasie sey, oder nicht.

So wie nun ein Begriff des Gedächtnisses nach und nach seine Stärke und Lebhaftigkeit verlieren, und bis zu einem solchen Grade herabsinken kann, das man ihn für einen Begriff der Einbildungskraft hält; so kann auf der andern Seite auch ein Begriff der Einbildungskraft eine solche Stärke und Lebhaftigkeit erhalten, das er für einen Gedächtnißbegriff passirt, und auf den Glauben und die Urtheilskraft gerade dieselbigen Wirkungen nachmacht. Dieser Fall trifft bei den Lügneren ein, welche durch die öftere Wiederholung ihrer Lügen sie zuletzt selbst für Realitäten halten, und sich ihrer als solcher erinnern; Gewohnheit und Fertigkeit haben in diesem Falle, so wie in vielen andern, denselbigen Einfluß auf das Gemüth, als die

Natur selbst, und prägen den Begriff mit eben so großer Stärke und Lebhaftigkeit in die Seele.

So scheint es, als ob der Glaube oder der Beifall, welcher Sinne und Gedächtnis stets begleitet, nichts sey, als die Lebhaftigkeit solcher Vorstellungen, die in ihnen gegenwärtig sind, und daß sie dieses allein von Einbildungen unterscheidet. Glauben heißt in diesem Falle so viel, als eine unmittelbare Impression der Sinne, oder die Wiederholung dieser Impression im Gedächtnis fühlen. Allein die Stärke und Lebhaftigkeit der Wahrnehmung ist es, welche die erste Handlung der Urtheilskraft möglich macht, und den Grund zu denen Schlüssen legt, welche wir darauf bauen, wenn wir das Verhältniß der Ursache und Wirkung verfolgen.

Sechster Abschnitt.

Von der Folgerung,
welche von der Impression
auf den Begriff geschieht.

Es ist leicht zu merken, daß bei der Verfolgung dieser Relation der Schluß, den wir von der Ursache auf die Wirkung machen, nicht blos von dem Ueberblicke der einzelnen Gegenstände herkomme, noch auch von einer vollkommenen Einsicht in ihr Wesen, die den Grund der gegenseitigen